

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 7 (1866)

**Artikel:** Der gerettete Feind  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007819>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„geschrieben, vor ihm bestätigt, und fest darauf ge-  
„blieben sei, und das heilig Sakrament darauf em-  
„pfangen, daß die Dinge eine Wahrheit seien, und  
„hat die gedachte Person sämmtliches geoffenbaret in  
„Beisein des Hans Büli, Heini Sigrift, Jakob Etli,  
„Heini Bucher, Balthasar Müller, Melk Abegg,  
„Melk Bär und Hans Wärb.“

Diese Erscheinung und Weissagung wurde be-  
kannt, und erregte in und außer dem Lande großes  
Aufsehen, bis sich die Regierung von Nidwalden  
veranlaßt fand, schriftlich von der Obwaldens Aus-  
kunft zu erbitten, wie es sich damit verhalte; sie  
hätte vernommen, B. Claus und B. Ulrich hätten  
der Schwester „Zily im müßly“ vnser sündlich läben  
angezeigt.“ Der merkwürdige Brief lautet wörtlich:

„Den frommen, fürsichtigen, ehrsa-  
„men und weisen Landammann und Rath  
„ob dem Kernwald, unsern insonders gu-  
„ten Freunden und getreuen lieben  
„Landleuten.

„Unser freundlich willig Dienst sammt was  
„wir Ehren, Liebs und Guts vermögen zuvor.  
„Fromme, fürsichtige, ehrsame, weise, insonders gute  
„Freunde und getreue liebe Landleute. Es begeg-  
„nen uns so viel und mengerlei seltsame Reden, so  
„unter den Unsern umher gehen, und namentlich  
„wird geredet, daß die Schwester Zily im Müßli  
„etwas Reden braucht und ausgelassen, als habe  
„sie mit dem seligen B. Claus und Bruder Ulrich  
„geredet, die ihr unser sündlich Leben angezeigt,  
„und wegen dieser Reden habet Ihr, unsere liebe  
„Landleute, zu ihr geschickt, und sie darum erfragen  
„lassen. Sie sei solcher Reden geständig gewesen  
„und sie lassen aufschreiben, und darauf das heilig  
„Sakrament empfangen in Beisein etlicher Zeugen,  
„namentlich des Jakob Etli, Heini Sigrift, Hans  
„Büeli und anderer mehr, so aufgeschrieben, daß  
„ihre Rede eine bloße Wahrheit sei; derselben Schrif-  
„ten etliche den Unsern auch worden; sodann der  
„unsere Ammann Zelger mit dem Wren Herrn

„Ammann Dmsly auch von den Dingen Red gehalten  
„und begehrt, ob Ihr etwas harum Gründliches  
„hättet, uns das auch zu berichten; darum aber  
„uns bisher nichts zugekommen, welches uns höch-  
„lich verwundert, dieweil der gemein Mann von sol-  
„chen Dingen zu reden weiß, und die Sach also  
„groß macht, und Ihr etwas harum hättet, uns  
„des nicht theilhaftig machen, als wir uns doch  
„nicht versehen: Langt derhalb an Euch, unsere ge-  
„treuen, lieben Landleute, unser freundlich Begehren,  
„ob Ihr zu gedachter Schwester geschickt, oder sonst  
„Kundschaft hättet eingenommen, daß solche Reden  
„und Schriften an ihr sollen wahrhaft sei, und ob  
„Ihr etwas darüber gehandelt, und berathschlaget —  
„wollet Ihr uns fürderlich allen Handel in Grund  
„berichten, wie wir auch hierin der Gebühr nach  
„kommen zu handeln. Wollet also hierin Euer  
„Bestes thun, als wir Euch wohl vertrauen, wollet  
„auch solche von uns, beste Wohlmeinung, als es  
„wahrlich beschiebt, verstanden haben, hiemit Euch  
„und uns Gott und Maria treulich befehlend. Da-  
„tum auf St. Thomas Tag Anno 1560.

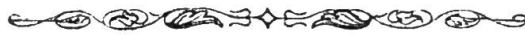
„Landammann und Rath zu Unterwalden  
nid dem Kernwald.

„Wir schicken Euch den Brief zu, und haben  
„uns davon ein Copy behalten.“

Auf dieses beschließen Regierung und Landge-  
meinde von Obwalden, wie folgt:

„1560, auf Montag vor Weihnacht ist eine  
„Gemeinde versammelt gewesen. — Als dann An-  
„zug beschehen von wegen den Stimmen, so Schwe-  
„ster Zily im Müßli gehört, ist hierin berathschlagt,  
„daß wir solche Geschichten wollen lan in allen  
„Kirchen lesen und auch den übrigen fünf Orten  
„zuschreiben?“

So damals, und jetzt? Vor einigen Jahren  
verbreitete man erdichtete Weissagen über B. Claus  
und — glaubte ihnen; einer wahren wird man  
vielleicht nun nicht glauben, und sie lächerlich finden.



## Der gerettete Feind.

Zur Zeit der französischen Revolution wurden die Priester und Einwohner der Vendee von den Republikanern auf's Grausamste verfolgt. Aus diesen Zeiten ist uns nachfolgende schöne Erzählung

aufbewahrt worden. Eines Tages an einem jener Hauptfeste, welche man früher mit besonderer Festlichkeit feierte, war die Kirche von den Einwohnern von Fegreac und von ihren frommen Nachbarn dicht angefüllt. Eben sprach der Pfarrer am Altare die heiligen Worte über die Hostie, Gott war aus der Glorie des Himmels herabgestiegen in diesen ländlichen Tempel, die andächtige Menge war in stumme Andacht versunken — da ertönt plötzlich das drohende Lärmzeichen. Die Frauen drängen sich entsetzt durch einander, die Männer erheben sich, nur der Priester zeigt keinen Schrecken. „Das hl. Opfer ist begonnen,“ spricht er zu seiner Gemeinde, „es muß vollendet werden. Gott ist unter uns, darum beten wir, liebe Brüder!“ Hierauf zum Altare sich niederbeugend, sich in demüthiger Erniedrigung an die Brust schlagend, genoß er die Hostie und das heilige Blut. — Inzwischen wurde der Lärm außen stärker, die Landleute verließen die Kirche, und ein Kind stürzte herein und rief: „Rettet den Herrn Pfarrer, die Blauen sind schon im Dorfe und folgen mir auf dem Fuße!“ Der Priester hatte eben das Messgewand, die Stole und das Chorhemd abgelegt, als zwei Dragoner an der großen Kirchthüre erschienen, bei deren Anblick der Pfarrer die Stufen des Altares schnell herabstieg und sich durch die Sakristei flüchtete. Allein auf dem Kirchhofe begegnete er zwei andern Soldaten, die ihn festhalten wollen, er entweicht ihnen, springt über die niedrige Kirchhofmauer und gewinnt das Freie. Die Republikaner verfolgen ihn; doch gewandt und kräftig setzt er über die Zäune und Einfriedigungen der Felder, und während seine Feinde in einiger Entfernung hinter ihm diese Hindernisse gleichfalls übersteigen, ist er an dem Ufer eines kleinen Flusses angekommen, wo er sich nicht lange besinnt, sondern sich hineinwirft und hinüberschwimmt. Und als er vom entgegengesetzten Ufer aus zurücksteht, wird er gewahr, daß die beiden Soldaten von ihrer hitzigen Verfolgung nicht ablassen, und daß der eine auch den Fluß zu durchschwimmen sucht. Rasch setzt nun der Pfarrer seine Flucht fort, ersteigt den Hügel und weil er nun ungehemmt immer schneller vorwärts kommt, ist er bald außer dem Gesichte und außer der Gewalt derer, die seinen Untergang geschworen haben — er sieht sich gerettet. Da dringt ängstliches Hilferufen, Geschrei der höchsten Noth an sein Ohr, und er kehrt zurück und sieht von der Höhe des Hügels den einen Dragoner im Kampf mit der Fluth, und nur noch schwach mit den Wellen ringen, die ihn mit jedem Augenblicke zu verschlingen drohen. Und der Priester, welcher stets thätige Liebe gelehrt, Vergebung gepredigt und den Menschen ge-

boten hatte, Böses mit Gutem zu vergelten, blieb nicht taub gegen die Stimme eines Feindes, der nach Hilfe rief. Mit derselben Eile, womit er sich selbst gerettet, stieg er den Abhang des Hügels wieder hinab, um den Republikaner dem Tode zu entreißen, und an dem Flußufer angekommen, stürzt er sich von neuem in die Fluth, taucht unter und wieder unter, um den Unglücklichen im Versinken zu ergreifen, und endlich erscheint er wieder mit ihm auf der Oberfläche des Wassers, er zieht den erstarrten Körper des Dragoners an's Land, erwärmt ihn und bringt ihn endlich wieder zum Leben! — Der Soldat der Republik war wieder zur Besinnung gekommen, und mit einem Schrei des Erstaunens rief er bei dem Anblicke des Pfarrers von Fegreac aus: „Ist's möglich! Ihr seid es, der mich gerettet hat! Ihr, den ich verfolgte, dem ich den Tod geschworen habe!“ — „Ich bin in eurer Gewalt,“ erwiederte der Priester, „behandelt mich als Eueren Gefangenen, denn mir fehlt jetzt Kraft, Euch zu entweichen. Hier bin ich, wenn Ihr mir den Tod geben wollt.“ — „Lieber wollt ich selbst sterben,“ rief der Dragoner, „nie, niemals werde ich Hand an Euch legen. So täuscht man uns also? man wiederholt uns unaufhörlich, daß die Priester unsere grausamsten Feinde, daß sie blutigierig seien und nach Rache dürsteten.“ — „Mein Freund,“ antwortete der Geistliche, „Ihr wißt nun, ob wir nach Rache dürsten. Allein ich that nur meine Pflicht, indem ich Euch rettete; und jeder Priester, jeder Christ müßte dasselbe thun, was ich für Euch gethan. Es ist mir gelungen, das ist alles. Ich danke dem Himmel dafür, thut Ihr dergleichen, und verfolgt diejenigen nicht mehr, die Gott dienen und an ihn glauben.“ — „Entfernt Euch, entfernt Euch schnell,“ sagte jetzt der Kriegermann, „dort kommen meine Kameraden, und wir Soldaten können nichts anders als gehorchen, darum rettet Euch! Ich will ihnen entgegen gehen und sagen, daß Ihr entflohen seid. Denn gewiß, sie würden nicht so menschlich sein, wie ich! Lebt wohl, lebt wohl, ich werde Euer niemals vergessen! Doch eilt, sie kommen schon näher!“ — So schieden sie. Der Pfarrer, von der Anstrengung erschöpft, verbarq sich, und der Republikaner traf wieder mit seinen Waffenbrüdern zusammen; und so groß war die Verirrung dieser Kinder der Revolution, daß der, welcher eben vom Tode gerettet worden, den Muth nicht fand, von seinem Retter zu sprechen, sondern das tieffste Schweigen über die Aufopferung jenes Helden der christlichen Liebe beobachtete. Denn die Furcht machte die Dankbarkeit verstummen, welche der Soldat in seinem Innern fühlte. —